Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 78 (1936)

Heft: 6

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

S. A. V. Nr. 8, 1936, S. A. Ztg. — **36.** Fröhner, R. und Wittlinger, K.: Der preußische Kreistierarzt, als Beamter, Praktiker und Sachverständiger. I. Bd., Berlin, 1904. — **37.** Verordnungen für die eidgen. Medizinalprüfungen v. 29. Nov. 1912. A. S. Neue Folge Bd. 28, 32. — **38.** Reglement f. d. eidgen. Medizinalprüfungen v. 22. Januar 1935. A. S. Bd. 51, 36. — **39.** Schneider, W.: Zur Überfüllung des Apothekerberufes. S. A. Ztg. Nr. 12, 1934. Zürich. — **40.** Spillmann, B.: Der Wert der Berufsorganisation in der Krise (Vortrag i. d. Vereinigung der stadtzürcherischen Drogisten). Schweiz. Drogisten-Ztg. Nr. 5, 1934. Zürich. — Derselbe (i. Auszug i. Nr. 14, 1934, S. A. Ztg.). — **41.** F. H.: Zur Frage der Selbstdispensation der Ärzte. S. A. Ztg. Nr. 44, 1935. Zürich. — Egli: Sonderbare Logik. S. Ä. Ztg. Nr. 15, 1936. Bern. — **42.** Eidgen. Departement d. Innern. Kreisschreiben an die Regierungen der Kantone betr. Ph. H. V v. 18. April 1936, S. A. Ztg. Nr. 18, 1936, Zürich.

Referate.

Die intravenöse Chloralhydratinfusion bei Pferd und Rind. Von Prof. Dr. Westhues, München. Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 1936, Nr. 14, S. 157.

Verfasser prüfte die rektale, orale und intravenöse Applikation des Chloralhydrats und gibt der letzteren Methode den Vorzug, trotz der Gefahr paravenöser Phlegmonen, die auch bei sorgfältig beachteter Technik auftreten können. Eine 4% Konzentration des Chlorals erwies sich als optimale (isotonische) Lösung. Auch bis 200 ccm derselben neben die Vene (paravenös) infundiert, verursachten keine gefährlichen Gewebsschädigungen, während höhere Konzentrationen ernstere Prozesse herbeiführten. 10% Chlorallösungen gaben regelmäßig, in Mengen von 15—20 ccm, paravenös infundiert, zu gefährlichen Entzündungen Anlaß, wenn allerdings auch 30 ccm unter Umständen ungefährlich sein konnten. Im übrigen zeigten sich bei den Pferden größere individuelle Unterschiede in der Empfindlichkeit und eine absolute Sicherheit gegen Phlegmone und Nekrose gab es nicht. Mehrfache Verletzung der Venenwand, Stauung während und nach der Infusion wie auch vorschriftswidriges Beenden der Infusion und fehlerhaftes Herausziehen der Kanüle schien nach den angestellten Versuchen für die Entstehung der Phlegmone bedeutungslos zu sein. Die bei Chloralhydratphlegmone auftretende Thrombophlebitis ist sekundär. Die Phlegmone gibt sich klinisch zunächst als eine kugelige Schwellung an der Brustapertur zu erkennen, die an eine Brustbeule erinnert. Bei Fluktuation und praller Spannung muß frühzeitig 2—3 cm lang eingeschnitten werden, um einer Drucknekrose der Haut vorzubeugen. Die Ergebnisse der besprochenen Versuche haben grundsätzlich auch für die übrigen intravenösen Injektionen oder Infusionen (Salvarsan, Terpentin, Kalzium usw.) Geltung und auch forensisch ihre Bedeutung. *E. W.*

Über die Registrierung der Uteruskontraktionen beim lebenden Rind nach Lentinwirkung. Von F. Benesch und K. Steinmetzer in Wien. Wiener Tierärztliche Monatsschrift, 1936, Heft 8, Seite 225.

Durch Registrierversuche an zwei lebenden Rindern und Untersuchungen am überlebenden Uterus konnte festgestellt werden, daß das „Lentin" Merck im Stadium post partum bei der Kuh eine vorzügliche kontraktionsbeschleunigende und kontraktionsverstärkende Wirkung besitzt und daher erfolgreich zu therapeutischen Zwecken, z. B. bei Retentio placentarum, benutzt werden kann. Die extradurale Anwendung des Lentins erwies sich — in gleicher Weise wie bei den Hypophysenhinterlappenpräparaten — sogar noch als wirkungsvoller als die subkutane. 3—4 ccm bilden die Maximaldosis und sind von keinen Nebenwirkungen begleitet, während 1 ccm für Großtiere als Minimaldosis anzusehen sind. In einem Falle von Mumifikation des Kalbsfötus wurde nach dem Abdrücken des Corpus luteum graviditatis, Infusion von 4 Liter überkörperwarmer physiologischer NaCl-Lösung in den Uterus und zweimaliger subkutaner Injektion von je 4 ccm Lentin eine rasche spontane Ausstoßung erzielt. Die Konzeption trat daraufhin so rasch wieder ein, wie dies früher, d. h. ohne Lentininjektionen, nie vorgekommen war. — Nach den Versuchsergebnissen am überlebenden Uterus der Stute muß das Lentin hier ebenfalls als billiges Uterusmittel im Puerperium eingeschätzt werden, das nach den Verfassern bei Atonien im Verlauf der Ret. secundinarum sicherlich mit Erfolg anzuwenden sei. *E. W.*

Das Epiphysan G. Richter in der Hypersexualitätsbekämpfung beim Pferde. Von C. Hutschenreiter in Wien. Wiener Tierärztliche Wochenschrift, 1936, Heft 8, Seite 231.

Das Epiphysan von G. Richter ist ein Rinderzirbeldrüsenextrakt, welches die Geschlechtslust hemmt und daneben günstige Allgemeinwirkungen, wie Besserung der Futteraufnahme und des Aussehens, größere Lebhaftigkeit und Frische, ausübt. In der Humanmedizin wurde es zuerst und mit Erfolg in der Bekämpfung der Onanie angewendet. Nach den Versuchen von Hutschenreiter bei 9 Stuten und 7 Hengsten hat sich das Epiphysan auch als Mittel zur jeweiligen Unterbrechung natürlicher und Bekämpfung gesteigerter Geschlechtsäußerungen bei Pferden gut bewährt. Anlaß zu diesen Versuchen gaben die großen Schwierigkeiten in der bisherigen, häufig brutalen Bekämpfung der Rosse bei den Rennpferden und der Onanie bei den Hengsten, welche im Rennbetrieb öfters zu höchst unliebsamen Störungen bei der systematischen Vorbereitung und dem Training der Pferde für die Rennen führten. Es genügten nun in der Regel 1—2 Injektionen von 5—10 ccm Epiphysan um die Geschlechtsäußerungen innerhalb 1—3 Tagen zu unterbrechen, nicht selten für längere Zeit. Auch Temperament-

fehler mit hypersexueller Grundursache wurden günstig beeinflußt. Vereinzelt war auf das Epiphysan eine rasch vorübergehende Verstärkung der Rosseerscheinungen vor deren Abbruch zu beobachten. In zwei Fällen kam es an der Injektionsstelle zu beschränkter Schweißsekretion.

Hutschenreiter glaubt aus diesen Beobachtungen schließen zu können, daß das Epiphysan therapeutischen Wert hat, der weiter geprüft werden soll. *E. W.*

Die tierärztliche Kontrolle des Milchverkehrs. Von Prof. Dr. R. von Ostertag, Ministerialdirektor a. D., Tübingen. New Yorker Kongreßbericht 1934, I. Band, S. 189.

Der Verfasser formuliert die Zusammenfassung seines Berichtes wie folgt: Gesunde Milch kann nur von gesunden Kühen gewonnen werden. Deshalb ist die tierärztliche Milchkontrolle ein unbedingtes Erfordernis bei der behördlichen Regelung der Kontrolle des Milchverkehrs. Die tierärztliche Kontrolle der Tierbestände hat bei Beständen, in denen Marken- oder andere Vorzugsmilch gewonnen wird, in möglichst kurzen Zeitzwischenräumen zu erfolgen und ist durch die regelmäßige, grobsinnliche, bakteriologische und histologische Prüfung von Milchproben in veterinären Untersuchungsanstalten zu unterstützen. Zur Verhütung der Übertragung von Tuberkelbazillen mit der Milch ist jedenfalls der Ausschluß aller Milch liefernden Tiere erforderlich, die mit Eutertuberkulose oder mit offener Lungen-, Gebärmutter- oder Darmtuberkulose behaftet sind. Die Frage der Übertragbarkeit der Brucella abortus (Bang) auf den Menschen durch Milch bedarf, was die Größe der Gefahr anbelangt, noch weiterer Klärung. Bei der in Europa heimischen, durch den Streptococcus agalactiae verursachten Streptokokkenmastitis ist im Gegensatz zu der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorkommenden, durch den Streptococcus pyogenes erzeugten Euterentzündung der Kühe die Milch nicht als schädlich zu erachten. Es genügt der Ausschluß der grobsinnlich veränderten Milch vom Konsum und der Verarbeitungszwang für Milch, die mikroskopisch nachweisbaren Eiter enthält, während Milch, die wenige abnorme Zellelemente enthält, ohne Beschränkungen in Verkehr gegeben werden kann. Die Infektion der milchgebenden Tiere mit Bakterien der Paratyphus-Enteritisgruppe erfordert die größte Aufmerksamkeit bei der tierärztlichen Milchkontrolle, da die Milch von Kühen, die solche Erreger infolge von lokaler (Euter-, Darm-, Gebärmutter-) oder Allgemeininfektion enthält, geeignet ist, die menschliche Gesundheit zu schädigen. *E. W.*

General Aspects on the Properties of the Ultraviruses (Filtrable Viruses). (Allgemeine Betrachtung über die Eigentümlichkeiten der Ultraviruse (filtrierbaren Vira). Von Dr. R. Manninger, Pro-

fessor für Epidemiologie und Bakteriologie an der Kgl. Ungarisch Tierärztlichen Hochschule und Direktor des staatlichen Hygiene-Institutes in Budapest. New Yorker Kongreßbericht 1934, Bd. I, S. 207.

Der Verfasser zieht die neue Bezeichnung „Ultravirus" der alten „filtrierbares Virus" vor. Die Ultraviruse sind Krankheitserreger, deren Vermehrung von der Anwesenheit lebender Zellen und insbesondere auch von einer ausgiebigen Zellteilung abhängt. Sie sind so klein, daß sie durch die besten Mikroskope nicht zur Darstellung gebracht werden können. Auch die photographische Anwendung ultravioletter Strahlen scheint sie nicht sichtbar machen zu können, mit Ausnahme des Virus der Borna'schen Krankheit. Durch entsprechende Färbungs- und Goldtinktionsmethoden gelingt es allerdings einige Ultraviruse mit den gewöhnlichen Mikroskopen nachzuweisen. Zur Größenbestimmung derselben sind Methoden gebräuchlich, die von der Kalkulation ihrer Diffusionsgeschwindigkeit und Sedimentierungsschnelligkeit abhängig sind. Ob die Ultraviruse animierte oder nicht animierte Agens sind, ist zurzeit noch unbestimmt. Einige von ihnen erzeugen Krankheiten, die sich nicht unter natürlichen Verhältnissen von Tier zu Tier verbreiten (Tumoren), andere dagegen verursachen durch intimen Kontakt infektiöse Krankheiten (Rabies) und eine dritte Gruppe zeichnet sich durch eine außerordentliche Kontagiosität aus (Pocken, Maul- und Klauenseuche, Rinderpest, Schweinepest, Hundeseuche usw.). Arthropodvektoren spielen dabei nur eine relativ geringe Rolle. Die Ultraviruse führen zu septikämischen Krankheiten oder greifen anfänglich die von gewissen Keimschichten herrührenden Gewebe an. Die ektodermotropischen Viruse vermehren sich in den Epithelzellen der Haut oder greifen das Nervensystem an und verursachen Veränderungen in der grauen Gehirnsubstanz und im Rückenmark. Zelleinschlüsse kommen nur bei den Pocken und der Tollwut vor und bilden charakteristische diagnostische Merkmale. Einige Ultraviruse bereiten den erkrankten Organismus für die Tätigkeit der sekundären Bakterien vor, die dann schwere Komplikationen verursachen. Die Auffassung, daß die Ultraviruse die filtrierbare Phase der sekundären Bakterien darstellen, muß abgelehnt werden. Die Immunität bei Ultravirus-krankheiten ist gewöhnlich abhängig vom individuellen Charakter des in Frage kommenden Ultravirus, doch gibt es Ausnahmen und man spricht dann von der Pluralität des Virus. Die nahe verwandten Viruse der Maul- und Klauenseuche und der Stomatitis vesicularis bilden Abarten, die sich immuno-biologisch verschieden verhalten.

E. W.

Neue Untersuchungen über filtrierbare Virusarten. Von Hofrat Dr. F. Gerlach, Direktor der Bundesanstalt für Tierseuchenbekämpfung in Mödling bei Wien. New Yorker Kongreßbericht 1934, I. Band, S. 228.

Über die Natur der filtrierbaren Vira bestehen verschiedene Ansichten. Es sollen kleine, selbständige, lebende Mikroorganismen sein, vielleicht auch unbelebte infektiöse Agenzien (etwa Fermente oder fermentähnliche Stoffe) oder sogar echte Enzyme. Einige filtrierbare Vira verursachen in den Wirtszellen spezifische, zellpathologische Veränderungen, wodurch zuweilen färberisch und morphologisch gut charakterisierte Zelleinschlüsse zustandekommen, die bei Wut, Staupe, Borna'scher Krankheit und Geflügelpocken eine große diagnostische Bedeutung haben. In unbelebten Nährböden und außerhalb des Tierkörpers ist die Züchtung filtrierbarer Vira wenig erfolgreich, dieselbe gelingt jedoch bei Verwendung lebenden Gewebes als Medium in vitro bei: Pocken, Herpes, Myxom, Maul- und Klauenseuche, Schweinepest, Pseudolyssa, Stomatitis vesicularis, Tollwut, Kaninchenvirus III, Hühnerpest, Kanarienvogelvirus, Vakzinevirus und Gelbfieber.

Bezüglich des antigenen Verhaltens nehmen die filtrierbaren Vira eine Sonderstellung ein und unterscheiden sich dadurch von den höheren Mikroorganismen. Die bei der Immunisierung auftretenden Antikörper sind vom Typus der in antibakteriellen Seren auftretenden Antikörper gänzlich verschieden. Der Nachweis einer Virulicidie gelingt fast regelmäßig und es hat den Anschein, als ob die viruliziden Antikörper den Antitoxinen oder Antifermenten nahestehen. Einige Viruskrankheiten hinterlassen eine langandauernde und hohe Immunität unbekannter Ursache.

In diesem Bericht werden noch die verschiedenen Immunisierungsverfahren gegen die durch filtrierbare Virusarten hervorgerufenen tierischen Krankheiten besprochen und in einem speziellen Abschnitt die wichtigsten Ergebnisse neuer Untersuchungen bei folgenden Krankheiten mitgeteilt: Lungenseuche, Rinderpest, Maul- und Klauenseuche, Stomatitis vesicularis, Schweinepest, Tollwut, Pseudolyssa, Gehirn-Rückenmarksentzündungen der Pferde, bösartiges Katarrhalfieber, südafrikanische Pferdesterbe, „Louping-ill", Marek'sche Geflügellähme, Geflügelpest, übertragbare Hühnerleukose, infektiöse Laryngo-Tracheitis, Psittakose, Pocken, infektiöse Anämie, Schweineinfluenza-Ferkelgrippe, Hoppegartner Husten, „Blue tongue", Myxomatose. *E. W.*

Au sujet de l'application en France de la vaccination antirabique des chiens avant morsure. Par E. Plantureux. Revue vét. et journal de médecine vét. et de zootechnie réunis. Février 1936.

Les mesures de police sanitaire appliquées actuellement ont une action indéniable mais relative. L'abatage de tous les carnivores mordus ou ayant été en contact avec l'animal enragé est impopulaire. La vaccination antirabique des chiens avant morsure est possible et confère une immunité solide. Deux injections paraissent nécessaires pour la première vaccination; une seule injection annuelle

d'entretien permet de maintenir l'immunité indéfiniment. Cette vaccination est officiellement appliquée, avec succès, au Maroc, en Algérie, en Tunisie, en Indochine et en Syrie. Le chien vacciné ne présente ainsi plus aucun danger pour le propriétaire et sa famille; ces derniers sont à l'abri de toute responsabilité civile. Après chaque vaccination, le vétérinaire délivre un certificat portant le nom et l'adresse du propriétaire et le signalement très complet du chien vacciné. Le vaccin est à l'éther ou au formol. Sur 17 000 chiens vaccinés en Algérie, on n'a signalé qu'un seul insuccès, 8 mois après la vaccination, chez un chien qui n'avait pas été revacciné après la morsure. — L'Office international des épizooties vient de conseiller l'application de la vaccination antirabique dans les pays qui, comme la France, ne peuvent arriver à se débarrasser complètement de la rage par les seules mesures sanitaires. *Wagner.*

Bücherbesprechung.

Annales de l'Institut National Zootechnique de Roumanie. Tome IV. 1935.

Es ist hier nicht möglich, auf alle Einzelbeiträge des 314 Seiten umfassenden Bandes einzutreten. Uns interessieren namentlich die folgenden Arbeiten: Recherches sur la croissance des jeunes porcs de différentes races; Neue Untersuchungen über die Vererbung bei Schweinen (Kreuzung zwischen Mangalitza und Lincoln), und Recherches sur la Corrélation entre l'angle costal et la production laitière chez les vaches de race simmental de Suisse. In der erstgenannten, von Constantinescu, Moldoveanu und Wellmann verfaßten Arbeit wird die Jugendentwicklung von Ferkeln von der Geburt bis zum Abspänen beobachtet. Die dabei verwendeten Rassen sind: Mangalitza, York (Large-White), Lincoln und Kreuzungsprodukte, Messungen und Wägungen allwöchentlich. In den zwei ersten Lebensmonaten liegt hier die höchste Wachstumsintensität bei den Breitenmassen.

Die zweitangeführte Arbeit hat Constantinescu zum Verfasser und bildet ein Beitrag zu den vom Institut ausgeführten Vererbungsversuchen an Kreuzungsprodukten zwischen Mangalitzaschweinen und verschiedenen ausländischen Schweinerassen. Reiche Illustrationen. Interessant ist namentlich das Verhalten der Mangalitza-Ferkel-Streifung, die bei F_1-Tieren konstant auftritt, in der F_2-Generation jedoch nicht aufspaltet. Verschiedene wirtschaftlich mehr oder weniger bedeutsame Eigenschaften verhalten sich intermediär (Kopflänge, Form und Richtung der Ohren, Länge und Dicke des Halses, Rücken- und Lendenlänge, Entwicklung des Bauches, Schinken, Muskulatur und Knochenstärke).

Cristea hat in der letztgenannten Publikation die Korrelation zwischen dem Duerst'schen Rippenwinkel und der quantitativen